

Nahrungsangebot für Rehwild auf Grünland- und Ackerflächen

K. BUCHGRABER

Das Rehwild ist wohl der Feinschmecker unter den kleinen Wiederkäuern. Das Nahrungsangebot im Wald, auf den Wiesen und Weiden und auf den Ackerflächen unterliegt einer stark jahreszeitlichen Komponente, hängt ganz entscheidend von der jeweiligen Region und von den übrigen Umweltbedingungen im Revier ab. Das Rehwild holt sich aus den in der Natur wachsenden Nahrungsquellen neben Rohprotein, Energie, Mengen- und Spurenelementen, Vitamine auch die nötige Rohfaser. Mögliche Probleme in der artgerechten Versorgung des Rehwildes mit all diesen Inhaltsstoffen können dadurch entstehen, dass einfach zu gewissen Jahreszeiten und in den regionsbezogenen Revieren nicht das richtige Angebot in Qualität und Quantität vorhanden ist.

Das Lieblingsmenü des Rehwildes besteht aus zarten Blättern von einer Vielzahl an Kräutern, Kleearten und Gräsern, wobei das Nahrungsangebot auf Wiesen, Weiden und Äsungsflächen sowie Feldfutterflächen wohl am kontinuierlichsten vorhanden ist, auf reinen Ackerflächen

Tabelle 1: Grünland- und Ackerflächen als Äsungsangebot für Rehwild in Österreich im Jahre 2003

Grünland	2,433.505 ha
Wirtschaftsgrünland (Kulturweiden, mehrmähdige Wiesen)	1,068.638 ha
Extensives Grünland (Hutweiden, einmähdige Wiesen, Streuwiesen etc.)	223.960 ha
Almen- und Bergmähder	833.393 ha
Nicht genutztes Grünland	39.774 ha
Bracheflächen auf Ackerland als Grünland	108.815 ha
Feldfutter (Kleegräser, Wechselwiesen, Luzerne, Rotklee etc.)	158.925 ha
Ackerkulturen	1,131.043 ha
Getreide als Herbstsaat	405.078 ha
Getreide als Frühjahrssaat	208.313 ha
Körner-, Silo- und Grünmais	268.718 ha
Ölfrüchte (Raps, Sonnenblumen, Soja, Ölkürbis etc.)	107.650 ha
Zuckerrübe und Futterrübe	43.955 ha
Körnerleguminosen (Erbse, Pferdebohne, Lupine etc.)	47.329 ha
Sonstiges	50.000 ha
Gesamtfläche für Äsung außerhalb der Wälder	3,564.548 ha
Forstlich genutzte Fläche	3,260.301 ha

sind nur in gewissen Jahreszeiten (Spätherbst, zeitiges Frühjahr) Nahrungsquellen vorhanden. Ein „grüner“ Wald bietet über Knospen und zarten Blättern auch ein reichliches Angebot, doch steht diese Nahrungsaufnahme oft gegen Vorstellungen der Waldwirtschaft. Es be-

steht daher oft der Wunsch, das Rotwild möglichst außerhalb des Waldes zu ernähren.

Insgesamt stehen in Österreich 2,4 Mio. ha Grünlandflächen in allen Intensitätsstufen für die Äsung bereit. Die Ackerkulturen mit 1,1 Mio. ha bieten auch in bestimmten Monaten wertvolle Äsung, wobei es immer entscheidend ist, was wird im Revier, in der Region, ringsum gerade geboten (siehe *Tabelle 1*).

Jugendstadien bei den Grünland- und Ackerpflanzen in Bezug auf Inhaltsstoffe

In der Bestockungs- und Schossphase der Grünlandgräser und der Getreidearten sowie im Jugendstadium der Leguminosen (Kleearten, Erbsen, Soja) und Kräuter am Grünland und den Kulturarten am Acker (Raps, Mais, Sonnenblumen etc.) findet das Rehwild einen hohen Energie- und Rohproteingehalt bei niedrigen Rohfasergehalten vor. Die Futteraufnahme bei einer derart „jungen“ Äsung ist groß und die Verdaulichkeit oft zu rasch. Der hohe Rohproteingehalt



Abbildung 1: Eine mäßig gedüngte Dauerwiese mit großer Artenvielfalt im guten Äsungsstadium

Autor: Univ.Do. Dr. Karl BUCHGRABER, HBLFA Raumberg-Gumpenstein, A-8952 IRDNING

Tabelle 2: Gehalt der Artengruppen an Mengen- und Spurenelementen (MEISTER und LEHMANN, 1988)

	Mengelemente g/kg TM					Spurenelemente mg/kg TM			
	Ca	P	Mg	K	Na	Mn	Zn	Cu	
Gräser	5	3,0	1,5	23	0,20	80	30	7	
Leguminosen	15	3,0	2,8	23	0,25	50	35	9	
Kräuter	15	3,5	3,5	35	0,30	70	40	12	

(15 bis 20 % i. d. TM) und der zu geringe Rohfaserwert (weniger als 20 % i. d. TM) bei diesem Wachstumsstadium führen bei dieser schwachen Strukturwirksamkeit nicht selten zu Durchfall oder zu einem verstärkten Verbiss im Gehölz, um den fehlenden Rohfaseranteil zu decken. Stehen in den reinen Ackerbaugebieten im Herbst die Rehe auf den zart sprießenden Winterungen (Wintergetreide oder Winterraps) oder diversen Winterbegrünungen, so wäre es von Vorteil, wenn ihnen zu dieser Zeit ein rohfasereiches Heu angeboten werden würde.

In den Grünlandgebieten kann das Rehwild im zeitigen Frühjahr durchaus noch rohfasereiches Heu (über 30 % i. d. TM) vertragen - es wird nicht viel benötigt, aber es wird vom Rehwild gebraucht.

In diesem Jugendstadium der Pflanzen besteht auch ein hohes Angebot an Mengelementen (Ca, P, K, Mg, Na), wobei vor allem die krautartigen Pflanzen davon viel in sich haben, die Gräser (Getreide, Mais, Grünlandgräser) hier viel weniger beinhalten (siehe *Tabelle 2*).

In Regionen, wo nur reine Grasbestände (Raygräser, Grasvermehrungen etc.) und Getreidejungbestände im Spätherbst und zeitigen Frühjahr vorliegen, kann es neben dem Rohfasermangel auch zu einem Mineralstoffengpass kommen, der vom Rehwild anderswo gesucht wird. Liegt ein Mischbestand (Gräser/Kräuter/Leguminosen) in den Wiesen, Weiden, Almen und Äsungsflächen vor, so sind ausreichend Mengen- und Spurenelemente für das Rehwild vorhanden.

Der Spätherbst und das zeitige Frühjahr sind vom Nahrungsangebot insbesondere in den Ackerbaugebieten einseitig (Raps, Getreide im Bestockungsstadium), meist arm an Rohfaser und Mineralstoffen. In den Grünlandgebieten wäre vor allem im zeitigen Frühjahr eine Übergangsfütterung mit rohfasereicherem und qualitativen Heu ein wichtiger Beitrag für ein ausgewogenes Nahrungsangebot. Die Suche nach Rohfaser im Wald in Form von Verbiss könnte dadurch gesenkt werden.



Abbildung 2: Eine neu eingesäte vierschnittige Wiese mit zarten Klee- und Gräserarten im Ähren-/Rispenstadium

Ein Grünlandmischbestand im Vegetationsstadium

Die Bestockungs- bis Schossphase ist eine ideale Äsungsfläche für das Rehwild. Die Kräuter im Grünland (Spitzwegerich, Löwenzahn, Wilde Möhre, Wegwarte etc.) sind dabei noch sehr bekömmlich und weisen einen differenzierten Geschmack auf. Die Gräser (Wiesensrispe, Wiesenschwingel, Goldhafer, Knautgras, Timothee etc.) sind zart und energiereich und die Kleearten, insbesondere Weißklee, Rotklee sowie die Leguminosen (Zottelwicke, Luzerne, Platterbse etc.) sind rohproteinreich - die Blütenköpfchen und die Blättchen werden vom Rehwild gerne aufgenommen.

Ähren- und Rispenstadien bis Blüte bei den Grünland- und Ackerpflanzen in Bezug auf Inhaltsstoffe und deren Attraktivität im Nahrungsangebot

Werden die Pflanzen älter, so nimmt die Rohfaser - die Einlagerung von Gerüstsubstanzen (Cellulose, Lignin) - zu und die wertvollen Inhaltsstoffe (Rohprotein, Energie) wie auch die Mengen- und Spurenelemente gehen in der Biomasse zurück (vergleiche *Abbildung 3*).

Die Menge der Futteraufnahme geht bei geringerer Verdaulichkeit zurück. Das Rehwild muss in den Monaten Juni bis September mehr Äsung aufnehmen, um den Energie- und Rohproteinbedarf zu decken. Die Rohfaser liegt in dieser Zeit reichlich vor, es kommt auch kaum zu Durchfällen aus dem Futterangebot. Einige Gräser beginnen in diesen älteren Vegetationsstadien mit der Einlagerung von Kieselsäure oder der Bildung von Haaren auf den Blättern und Stängeln.

Die Kräuter werden auch gröber, die Stängel hart und der Geschmack oft zu intensiv, so dass sie vom Rehwild gemieden werden. Der Klee aber auch Erbse und Soja behalten ihre Schmackhaftigkeit in den Blättern. Mais, Raps und die Getreideflächen sind in diesem Entwicklungsstadium als Nahrungsquelle nicht so attraktiv. Die Zuckerrübenblätter und das Blattgemüse werden um diese Zeit schon verstärkt vom Rehwild nachgefragt. Das Feldfutter wie Kleegräser oder Wechselwiesen aber auch die Grünbra-

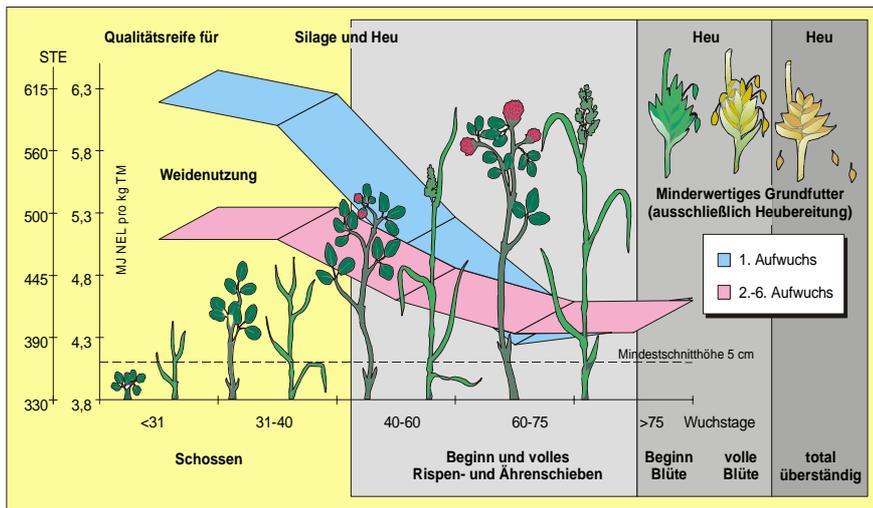


Abbildung 3: Nutzungsstadium und Energiegehalt des Grünlandfutters

chefflächen werden bei diesem Stadium schon aufgesucht, doch werden selektiv gewisse zarte Blätter der Kleearten und die weichen Raygrasblätter nachgefragt. Die Wiesen werden beim Vegetationsstadium „Ähren-Rispenschieben (Silage) bis Blüte (Heu)“ der Gräser für die Winterfütterung konserviert. Diese Bestände werden gemäht und besonders schonend mit den Kreisel- und Schwadgeräten bearbeitet, so dass möglichst viele Blätter und Blüten erhalten bleiben. Es sollen möglichst wenig „Bröckelverluste“ die wertvollen Futteranteile mindern. Bei Silage wird das Futter auf 30 - 35 (40) % Trockenmasse angewelkt und luftdicht in Ballen verpackt. Heu sollte unbedingt trocken (90 % Trockenmasse) geworben werden. Besteht die Möglichkeit einer Unterdachtrocknung, so kann das Winterfutter noch schonender und qualitativer für das Rehwild zubereitet werden.

In den Wiesen, Weiden, Almen und Äsungsflächen kann das Rehwild zum Vegetationsstadium „Ähren-Rispenschieben bis Blüte“ noch selektiv viel Nahrung finden, vor allem die nachwachsenden und jungen Blätter sowie die Blühknospen werden gerne vom Rehwild aufgenommen. Bei diesem Alter der Pflanzen werden die Konserven „Silage und Heu“ zubereitet, wobei gerade das Rehwild ein feineres, blattreiches und keineswegs verschimmelttes Futter verlangt.

Überständige Wiesenbestände, Naturschutzwiesen und ungepflegte Äsungsflächen sind kein gutes Nahrungsangebot für das Rehwild

Alterndes Grünland - überständige Pflanzenbestände nach der Blüte der Gräser - weist harte Gräser und Kräuter auf, sie zeigen bereits braune Blätter und Stängel.

Auf diesen physiologisch reifen Pflanzen hat sich eine massive Pilz- und Bakterienflora zum Abbau der Biomasse breitgemacht. Das Rehwild entnimmt fallweise Halme zur Rohfaserversorgung und sucht nachsprießendes Grünzeug.



Abbildung 4: Mulchgeräte werden sowohl im Berggebiet als auch im Ackerbau von den Maschinenringen angeboten.

Gerade diese nicht mehr genutzten Wiesen und Weiden, stehengelassene Äsungsflächen aber auch die „neuzeitlichen“ Naturschutzwiesen können bei dementsprechender Pflege ein optimales Nahrungsangebot ab Mitte August bis in den Herbst hin für das Rehwild darstellen. Je nach Wüchsigkeit und Höhenlage sollten diese Wiesen und Äsungsflächen Mitte Juli gemulcht oder gemäht werden. Die Naturschutzwiesen können je nach vertraglicher Vereinbarung erst Mitte oder Ende August gemäht oder gemulcht werden (siehe *Abbildung 4*).

Wird die ältere Biomasse in der Landwirtschaft benötigt, so kann sie dafür extensiv genutzt werden. Die gemähte Biomasse wird als Streu oder minderwertiges Heu von der Fläche abgeführt. Für den Erhalt der Grünlandflächen und des Pflanzenbestandes wäre es langfristig besser, wenn die Biomasse fein zerkleinert mittels Mulchvorgang in die Grasnarbe als Dünger eingebracht werden würde. Aus den rückgeführten Nährstoffen und dem Lichtangebot bekommen Klee- und Kräuterarten eine neuerliche Chance, sich zu entwickeln. In dieser Zeit Mitte August bis Anfang November steht dann eine tolle Äsung zur Verfügung. Dadurch wird sowohl die faunistische als auch die floristische Diversität auf den Flächen erhöht.

Besonders in den Ackerbaugeländen aber auch in den Grünlandregionen mit hohem Waldanteil können die Pflegemaßnahmen von oft kleinen und abgelegenen Grünlandflächen herrliche Äsungsmöglichkeiten für das Rehwild schaffen. Das Mulchen kann von den Maschinenringen kostengünstig ohne Investitionen übernommen werden. Es gibt viele derartige „vergessener“ Wiesen in ruhiger oft auch sonniger Lage, die es gilt, wieder zu aktivieren. Die Jäger als große Heger und Pfleger sind hier auch aufgerufen, gemeinsam mit der Landwirtschaft diese Flächen wieder in hoher Artenvielfalt herzustellen.

Bewirtschaftung von Grünlandflächen für das Rehwild

Das Rehwild bevorzugt artenreiche Pflanzenbestände, die sich im Vegetationsstadium „Schossen“ befinden. Hier kann sich ein nährstoffreiches und verdauungsphysiologisch angepasstes Nahrungsangebot erhalten. Dieses Nahrungsangebot sollte vom Frühjahr bis zum Herbst im Revier, in der Region in einer ruhigen Umwelt, wo sich das Rehwild wohl fühlt, vorliegen. Es sollte also im Revier noch besser in der Region für diese Äsungsflächen mit dem Artenreichtum angeboten werden können. In einem Exaktversuch über 45 Jahre konnte an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein durch unterschiedliche Nutzung und auch Düngung gezeigt werden, wie die wichtigen Pflanzenarten für das Rehwild am besten erhalten werden können (vergleiche *Tabelle 3*). Je geringer die Nutzungshäufigkeit und desto niedriger die Düngung, desto mehr setzen sich die Kräuter - aber nicht immer die besten für das Rehwild - durch. Die Kleearten lieben es, wenn kein oder nur eine langsam fließende Stickstoffversorgung angeboten wird. Bei einer NPK-Düngung - mit mineralischem Stickstoff - sinkt der Leguminosenanteil. Die Gräser brauchen diese Nährstoffe, von der Nutzung her sind die Obergräser dankbar, wenn sie nicht häufiger als dreimal genutzt werden, die Untergräser sind hingegen schnittunempfindlich.

In alten Dauerwiesen und Dauerweiden sind bis zu 70 Arten pro 100 m² anzutreffen, die für das Rehwild je nach Ent-

Tabelle 3: Pflanzenbestand in einer alten Dauerwiese nach unterschiedlicher Düngung und Nutzung (Schnitthäufigkeitsversuch Gumpenstein von 1961-2004)

	2 Schnitte		2 Schnitte + Nachweide		3 Schnitte		4 Schnitte		6 Schnitte		
	PK	NPK	PK	NPK	PK	NPK	PK	NPK	PK	NPK	
Rot-Straußgras	1	0,1	3	3	7	3	1	1	1	2	Agrostis capillaris
Wiesen-Fuchsschwanzgras	1	5	1		1	2	0,2	1	0,5		Alopecurus pratensis
Gew. Ruchgras			0,2	0,2				0,2	0,4	0,4	Anthoxanthum odoratum
Glatthafer	8,3	10	1	2	1,8	3	2	0,5	0,2	0,2	Arrhenatherum elatius
Flaumhafer			0,2		0,8	0,2	1	1	0,3	1	Avenula pubescens
Weiche-Trespe					0,1						Bromus hordeaceus
Knautgras	3	7	3	7	4,9	11	6	19	6	14	Dactylis glomerata
Rasenschmiele					0,1	0,1	0,4	0,2			Deschampsia cespitosa
Acker-Quecke	0,4	0,2				0,1				0,1	Elymus repens
Wiesen-Schwingel	3	2	3	3	3,1	3	5	5	7	9	Festuca pratensis
Rot-Schwingel	1	1	2	1	2,6	1	2	2	4	3	Festuca rubra
Wiesen-Lieschgras	2	1									Phleum pratense
Wolliges Honiggras				0,4		0,4	0,4		1	1	Holcus lanatus
Wiesen-Rispe	2	1	6	3	3,4	3	5	6	10	10	Poa pratensis
Gemeine-Rispe	4	2	5	8	2,5	3	4	5	9	10	Poa trivialis
Goldhafer	4	3	14	18	9,1	13	9	7	8	4	Trisetum flavescens
Gräser gesamt	31	32	38	46	36	43	35	47	46	55	
Wiesen-Platterbse	0,1		0,1								Lathyrus pratense
Rot-Klee	2	0,3	3	1	5,6	1	1	1	2	1	Trifolium pratense
Weißklee	1	0,4	13	1	3,9	1	9	2	14	5	Trifolium repens
Vogel-Wicke	1	1	1	0,4	0,4	0,3	0,1	0,2	0,1	0,1	Vicia cracca
Zaun-Wicke	1	1	0,4	0,4	0,1	0,5	0,3		0,1		Vicia sepium
Leguminosen gesamt	5	2	17	3	10	3	11	3	17	6	
Echte Schafgarbe	12	3	9	9	10,8	10	3	1	2	2	Achillea millefolium
Geißfuß	3	2	1	1	5,8	10	5	7	0,2	0,4	Aegopodium podagraria
Spitzlappiger Frauenmantel	0,4	0,3	0,3	1	0,3	1	0,3	1	1	1	Alchemilla vulgaris
Wiesen-Kerbel	24	36	0,1			2	12	10	1	1	Anthriscus sylvestris
Gänseblümchen	0,1	0,1	0,2		0,2	0,1	0,4	0,4	1	1	Bellis perennis
Wiesen-Glockenblume					0,2	0,1	0,1		0,1		Campanula patula
Wiesen-Flockenblume						0,2					Centaurea jacea
Gew. Hornkraut	0,1	0,1	0,2	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	0,4	0,4	Cerastium holosteoides
Wimper-Kälberkröpf	4	3,2		3,1	0,4		0,4	1		0,1	Chaerophyllum hirsutum
Wiesen-Pippau	1	0,2	0,6	0,9	0,6	0,4	1	2	0,5	0,4	Crepis biennis
Knollen-Mädesüß				0,2							Filipendula vulgaris
Großes Wiesen-Labkraut	3	2,5	2,7	3,9	3,4	5	1	1	0,4	1	Galium album
Echte Gundelrebe	0,1	0,1	0,2	0,1	0,2	0,2	1	1	0,2	0,4	Glechoma hederacea
Gew. Bärenklau	2	1,2	1,6	2,1	0,3	0,4	1	2	0,4	1	Heracleum sphondylium
Weiß-Taubnessel	2	8,5	0,4	3,4	0,2	4	1	0,1			Lamium album
Rote Taubnessel	0,2										Lamium purpureum
Wiesen-Löwenzahn	2	1	3,6	4,3	12,2	5	10	9	19	14	Leontodon hispidus
Magerwiesen-Margerite		0,1			0,2	0,2	0,2	0,2	0,5	1	Leucanthemum vulgare
Groß-Bibernelle	2	1	7	6	1,2	0,4	2	1	1	3	Pimpinella major
Spitz-Wegerich	2	0,3	8	4	6,0	4	5	3	1	3	Plantago lanceolata
Mittel-Wegerich				0,1							Plantago media
Gew. Brunelle	1	0,5	0,5	0,4	0,3	0,3	0,5	0,3	1	1	Prunella vulgaris
Scharfer Hahnenfuß	3	1	5	2	4,8	3	3	2	2	2	Ranunculus acris
Kriech-Hahnenfuß	2	3	1	4	1,2	5	3	4	1	1	Ranunculus repens
Wiesen-Sauerampfer	1	1	1	1	0,7	1	1	0,4	1	0,4	Rumex acetosa
Stumpfblatt-Ampfer		0,1									Rumex obtusifolius
Weißes Lichtnelke								0,2			Silene latifolia ssp. Alba
Vogelmiere			0,1		0,1		0,1		0,1	0,1	Stellaria media
Gew. Löwenzahn	1	1	2,5	4	4,3	3	4	4	4	6	Taraxacum officinale agg.
Gamander-Ehrenpreis	0,2	0,1	0,2	0,1	0,4	0,1	0,3	0,3	1	1	Veronica chamaedrys
Quendel-Ehrenpreis			0,1							0,2	Veronica serpyllifolia
Kräuter gesamt	64	66	45	51	54	54	54	50	37	39	
Artenanzahl	38	38	38	35	39	40	40	38	37	39	

wicklungsstadium eine attraktive Äsung sein kann.

Anlage von neuen Äsungsflächen

Vor 30 Jahren wurden oft steile Wiesenflächen zu Ackerflächen umgewandelt, um mehr zu produzieren. In den letzten zehn Jahren haben die Förderungsprogramme diese Ackerkulturen dort gehalten.

Ab 2005 können diese Ackerflächen zumindest für fünf Jahre zu Äsungsflächen umgewandelt werden, ohne dass der Besitzer dadurch einen Förderungsnachteil hat. Teilweise liegen diese oft kleinen, steilen, abgelegenen Flächen bereits brach. Sie sollten umgepflügt,

saatbettvorbereitet und mit einer Äsungsmischung „ÖAG-H“ eingesät werden. 30 kg/ha von dieser Mischung H sollten in einer Saattiefe von 0 - 0,5 cm eingesät und anschließend mittels einer Walze rückverfestigt werden (BUCHGRABER und GERL, 2000). Das Saatgut läuft mit anderen Kräutersamen auf und wächst heran. In einer Wuchshöhe von 10 bis 15 cm sollte ein Reinigungsschnitt oder ein Mulchgang bei einer Schnitthöhe von 7 cm durchgeführt werden. Falls eine ältere Äsungsfläche etwas lückig geworden ist, so sollte im Frühjahr eine Über- und Untergräsermischung (10 - 15 kg/ha) mit der ÖAG-Mischung „H“ erfolgen. Damit kann ein alter einseitiger Pflanzenbestand wieder umgebaut werden.



Abbildung 5: Gut ausgewählte Fläche mit leichten „Korrekturen“ im Baumbestand ergeben schon oft hervorragende Äsungsflächen. Auf die richtige Einsaat und Düngung sowie Pflege ist zu achten.

Düngung von Äsungsflächen

Bevor eine Düngung durchgeführt wird, sollte von der Fläche in einer Bodentiefe von 0 - 10 cm eine Bodenprobe gezogen werden. Diese sollte auf pH-Wert, Humusgehalt, Phosphor- und Kaligehalt untersucht werden. Eine Kalkung ist notwendig, wenn der pH-Wert unter 5,0 abfällt, eine Düngung mit Phosphor oder Kali ist sinnvoll, wenn die Bodengehalte unter 10 mg/100 g Feinboden liegen. Sind die Bodenwerte nicht optimal, so können viele Pflanzenarten nicht gedeihen (vergleiche *Tabelle 3*). Vor allem die Kleearten sind chancenlos, wenn es an diesen Nährstoffen fehlt.

Die Düngung einer Äsungsfläche wäre mit Kompost oder mit gut verrottetem Stallmist am günstigsten, sofern der Kompost in der Qualität A und A+ vorliegt, ein Rottemist vorhanden ist, die Transportwege nicht zu lang sind und die Ausbringung im Gelände möglich ist. Wenn diese Voraussetzungen für eine Düngung mit organischem Dünger gegeben sind, so sollten auf Äsungsflächen alle zwei bis drei Jahre 15 - 20 t/ha fein verteilt ausgebracht werden. Wenn dies zu beschwerlich oder einfach zu teuer ist, so können 100 kg/ha Vollkorn gelb im Frühjahr und die gleiche Menge nach dem 1. Schnitt ausgebracht werden.

Wird der erste Aufwuchs im Juli oder August jedes Jahr gemulcht, so braucht

nur alle drei bis fünf Jahre eine derartige Düngung vorgenommen werden. Die Rücklieferung der Biomasse ersetzt die Düngung großteils. Das Mulchen stellt sowohl für den Pflanzenbestand (Artenvielfalt) als auch für die Nährstoffversorgung bzw. Humusgehalt im Boden eine ideale Maßnahme dar.

Die Düngung einer Äsungsfläche wird notwendig, wenn die Bodenkennwerte (pH-Wert, Humusgehalt, Phosphor- und Kaligehalt) zu niedrig vorliegen und wenn nach der Beobachtung der Pflanzenbestand nur zögerlich wächst und hellgrün bis braun bleibt. Mit einer Mineraldüngung (Vollkorn gelb) nach der Schneeschmelze kann sehr zeitig im Frühjahr bereits ein Äsungsangebot geschaffen werden, das auch gerne angenommen wird.

Nutzungsabfolge bei Äsungsflächen oder bei Bergmähdern

Äsungsflächen auf der Sonnenseite können bereits zeitig im Frühjahr für eine Äsung sorgen, jene auf der Schattenseite (Nordhang) bringen erst zwei oder drei Wochen später die erste Äsung. Diese abgeschatteten Flächen haben aber im Sommer den großen Vorteil, dass sie weniger austrocknen und auch etwas kühlere Temperaturen gegenüber der Sonnenseite aufweisen.

Es wäre gut, sofern im Revier möglich, sowohl Äsungsflächen auf der Sonnenseite als auch auf der Schattenseite zu haben. Damit könnte über das ganze Jahr in zeitlich gestaffelter Form eine Äsung angeboten werden.

Im Mai und Juni wächst natürlich deutlich mehr auf den Äsungsflächen zu, als vom Rehwild aufgenommen werden kann. Es entsteht auf den Flächen ein Überschuss, der im Vegetationsstadium Ähren-Rispenschieben als Heu genutzt werden sollte. Lässt sich das nicht realisieren, so sollte die Fläche wenigstens gemulcht werden. Die Wiesen, Weiden, Almen und Äsungsflächen sind dankbar für eine Schnittnutzung oder für einen Mulchgang. Das Mulchen sollte aber so angesetzt werden, dass die Biomasse nicht zu groß wird. Das gemulchte Gut muss in die Grasnarbe einwachsen können. Bleibt es oberflächlich liegen, beginnt es dort zu faulen, so verstinkt es das heranwachsende Grün und macht es für das Rot- und Rehwild unaufnehmbar. Stark wüchsige Flächen müssen auch zweimal pro Jahr gemulcht werden, sollten aber dann keine Düngung erhalten.

Kombinierte Nutzung der Grünlandflächen durch landwirtschaftliche Nutz- und Wildtiere

Die Landwirte bewirtschaften in Österreich 1,1 Mio. ha Acker- und 2,4 Mio. ha Grünlandflächen (vergleiche *Tabelle 1*). Die Grünlandflächen reichen von den extensivsten Magerwiesen und Hutweiden bis zu den intensiven Mehrschnittflächen und Kulturweiden. Die Vielfalt der Nutzung auf den Betrieben ist groß und so bietet sich für das Rehwild auch immer wieder ein passendes Nahrungsangebot. Mähflächen unterschiedlicher Nutzungsfrequenz und Weiden mit abgestimmter Bestoßung liegen in den Regionen vor.

Problematisch sind derzeit die Extensivflächen, da die Nutzung aufgrund der sinkenden Tierzahlen nicht mehr überall gewährleistet ist. Dies gilt auch für die Almflächen. Solange das



Abbildung 6: Viele Flächen im Berggebiet aber auch in den Gunstlagen drohen zu verwalden.

Grünlandfutter für die Rinder, Pferde, Schafe und Ziegen gebraucht wird, solange wird das Nahrungsangebot für das Rehwild aus dem Grünland auch sichergestellt sein.

Das Rehwild nimmt pro Tag durchschnittlich 0,5 kg Trockenmasse (TM) auf, das sind pro Jahr je nach Vegetationsdauer rund 70 bis 150 kg TM. Würde man das in den Futterwert umrechnen, so liegen die Futterkosten pro Reh und Vegetationszeit bei etwa 15 und 30 Euro. Die Nahrungsaufnahme findet allerdings nicht nur auf landwirtschaft-

lichen Kulturflächen statt, sondern es sollten alle „Freiflächen“ außerhalb des Waldes genutzt werden. Es gibt genug Flächen, es gibt allerdings oft zu wenig Pflege der Flächen.

Das Nahrungsangebot für das Rehwild in den Ackerbaugebieten war in den letzten 10 bis 30 Jahren oftmals sehr einseitig, je nachdem, was gerade in der Region bevorzugt kultiviert wurde. Das Rehwild hat sich aber als sehr anpassungsfähig gezeigt und sich bei Maismonokultur, bei einseitiger Getreidefruchtfolge oder auch bei Alternativfrüchten bestens gehalten.

Die künftige Betriebsprämie (Entkoppelung) für die Bewirtschaftung hängt nicht von der jeweiligen angebauten Kultur ab, sondern wird dann gewährt, wenn eine ordnungsgemäße Bewirtschaftung vorliegt - egal mit welchen Kulturarten. Es ist daher zu erwarten, dass die Vielfalt auf unseren Äckern wieder steigen wird und das Nahrungsangebot für das Rehwild breiter und zeitlich besser verteilt vorliegen wird.

Der Land- und Waldwirt mag das Rehwild wie auch die übrigen Wildarten - Ausnahme stellt mittlerweile das Wildschwein dar - jedoch sollte die Nahrungsaufnahme auf vorbereitete Äsungsflächen schwerpunktmäßig verlegt werden. Der Verbiss an den Baumkulturen im Wald muss verringert und die Schäden an den Ackerkulturen minimiert werden. Die Heger und Pfleger sind aufgerufen, zuwachsende Wiesen, Weiden und Almen sowie kleine ungenutzte Äcker in gepflegte Äsungsflächen umzuwandeln.

Aktiviert die alten Wiesen und Weiden und das Rehwild wird vertraut und stressfrei das ausgeglichene Nahrungsangebot nutzen.

Literatur

BUCHGRABER, K. und S.M. GERL, 2000: Grünlandmischungen mit den richtigen Sorten. Der fortschrittliche Landwirt, Heft 11, Sonderbeilage, 1-16.